

Unterwegs

Autor(en): **Waldkirch Scherer, Christina von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 2: **Viele Sprachen in der Klasse**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlusspunkt

Unterwegs

Eine Tagesreise vom nächsten Asphalt entfernt stand da einer wohl angezogen am Weg und wartete auf eine Mitfahrgelegenheit, denn er sollte in der nächsten Oase seinen Lohn abholen. Und wenn jetzt dann nicht doch noch ein Auto kommt, würde es knapp werden mit der Zeit, und die Bank würde geschlossen sein...

Der da stand, war, wie sich herausstellte, der Lehrer. Während der Fahrt über Stock und vor allem Stein erfahren wir viel Bemerkenswertes über die Schule in dieser abgeschiedenen Gegend. Unterrichtet wird selbstverständlich in der Amtssprache, also in der in Marokko gebräuchlichen Varietät des Arabischen. Nur: Das häusliche und dörfliche Leben im Antiatlas und übrigens in mehr als der Hälfte des übrigen Landes spielt sich keineswegs in dieser Sprache ab. Da werden verschiedene Berbersprachen gesprochen. Wie stellt es der Lehrer also an, und in welchem Zeitraum erreicht er, dass seine Schülerinnen und Schüler dem Unterricht überhaupt folgen können? Er fängt einfach auf arabisch an. Totalimmersion. Es bleibt ihm auch gar nichts anderes übrig, denn er kommt aus dem Norden, und seine Muttersprache wird von den Kindern ebensowenig oder noch weniger verstanden als das Arabische. Und übrigens versteht auch er die hier gesprochene Sprache nicht. Der Lehrer versichert uns, dass am Ende des 1. Schuljahres seine Kinder leidlich arabisch sprechen und einigermaßen lesen und schreiben können.

Achmed, Mohammed und der noch kleine Abdallah haben uns einen halben Nachmittag an der Piste Gesellschaft geleistet. Wir haben eine Menge erfahren über das Leben zuhause, im Dorf und in der Schule, obwohl wir weder arabisch noch eine Berbersprache sprechen. Mohammed, etwa 9 Jahre alt, konnte noch nicht so viele französische Wörter – er hatte erst ein Jahr französisch. Natürlich wollten die Buben nicht

nur Gespräche führen, sondern baten auch um einen Kugelschreiber. Aber was ist daran eigentlich so anstössig? Erstens brauchen sie ihn wirklich und können ihn nicht so einfach kaufen, und zweitens ist es doch eine valable Motivation zum Sprachen lernen, wenn man mit den Fremden ins Geschäft kommen will!

Ich will nicht verkennen, dass der Schulunterricht hier auch mit der repressiven, die Kultur der Berber bewusst gefährdenden Sprachenpolitik, das Interesse am Neuen und Fremden mit dessen wirtschaftlichen und kulturellen Macht – und mit den importierten Fernsehfilmen – zu tun hat.

Trotzdem: Die Mehrheit der Menschheit wächst in einer mehrsprachigen Umgebung auf. Statt Offenheit mit diesem Sachverhalt zu beweisen, lassen wir uns durch psychologische und didaktische Bedenken und Schwierigkeiten einschüchtern. Gehen wir doch einmal in die mehrsprachigen Schwellenländer nachfragen, wie sie es eigentlich machen. Vermutlich wird uns aufgehen, dass Sprachen nicht mit Büchern in Schulen, sondern mit Menschen «im Felde» gelernt werden. Solange wir uns aber ohnehin für die Besten halten, werden unsere Kinder das Fremde auch nicht für interessant und des Lernens wert halten.